

EINE MENIPPEA DES VARRO

Sein interessantes Verzeichniss von Leckerbissen und ihrer besten Bezugsorte hatte Varro in der Satire *Περὶ ἐδεσμάτων*, wie Gellius VI 16 berichtet, nicht ohne ernste Rüge vorgeführt, *opprobans exsecutus est*. Friedländer meint (*Sittengesch.*⁶ III 30), weil strengere Zeitgenossen wie Varro 'offenbar schon darin eine tadelnswerthe Ueppigkeit fanden, dass man sich nicht an den doch so vortrefflichen einheimischen Nahrungsmitteln genügen liess'. Aber dann bliebe doch auffallend, warum derselbe Varro anderswo zwei der auch in eben jener Satire aufgezählten *deliciae* und ihrer vorzüglichsten Bezugsquellen ohne ein Wort der Missbilligung erwähnte *Rer. rust.* II 6. Auch räumt ja Friedländer selbst ein, dass eine so strenge Auffassung wie die von Varro nach Gellius Zeugniss vertretene im Alterthum schwerlich zu irgend einer Zeit allgemein gewesen, wie dies durch Hinweis auf Thukydides (II 38), auf die Dichter der attischen Komödie, wie Antiphanes, auch auf Arcestratos von Gela erhärtet wird. Woher also Varros Indignation? Die Antwort liegt auf der Hand. Weil sich auch die Satire *Περὶ ἐδεσμάτων* im Fahrwasser des Kynismus bewegte. Varro kam es in dieser Satire nicht sowohl darauf an die aus Ländern aller Himmelstriche zusammengesuchten Leckereien der Schlemmer in artigen und feinen Versen paradiiren zu lassen, als insbesondere seine Verurtheilung solcher gastronomischen Ausschreitungen kräftig an den Mann zu bringen. Und diese echt kynische gegen den übertriebenen Tafelluxus gerichtete Tendenz wird wie durch den schon erwähnten Bericht des Gellius (*Varr. fr.* 403 B.) so auch durch das allein noch erhaltene zweite Fragment 404 B. (= *Gell.* XV 19, 2) bestätigt. In protreptischer Fassung wendet sich dieses gegen den übermässigen Werth, den die Gourmands auf die kunstgemässe Bereitung von Feinbrod legten. Verwandte Themen haben ja die *Menippeae* des Varro bekanntlich

öfters berührt. In der Satire 'Modius', in welcher auch die Ausschreitungen der comedones (fr. 317) und der ganeones . . quibus modulus est vitae culina (fr. 315) verhöhnt werden, fehlte es nicht an dem Gegenstück der kynischen Einfachheit. Wenigstens wird der Schlichtheit der Kleidung gedacht: fr. 314 sed Cynicis involucrum et pallium luteum non est. Die Ταφή Μενίππου, eine Satire, in welcher Angriffe auf die edones und phagones (fr. 529) gelesen werden, durchzieht der Gegensatz zwischen der modernen Ueppigkeit und der Schlichtheit der guten alten Zeit (fr. 524 ff.). Und dass auch hier der Kynismus, insbesondere Menippos, nicht zu kurz kam (vgl. fr. 516. 517), ist selbstverständlich in einer Satire, die wahrscheinlich als Leichenmahl für Menippos gedacht war¹ und es demgemäss auf eine Verherrlichung dieses Kynikers absah.

Fassen wir zunächst das von Gellius aus Varros Satire mitgetheilte Verzeichniss selbst etwas näher ins Auge, so lesen wir da: et ipsos quidem versus, cui otium erit, in libro quo dixi positos legat, genera autem nominaque edulium et domicilia ciborum omnibus aliis praestantia, quae profunda ingluvies vestigavit, quae Varro opprobrans exsecutus est, haec sunt ferme, quantum nobis memoriae est: pavus e Samo, Phrygia attagena, grues Melicae, haedus ex Ambracia, pelamys Chalcedonia, muraena Tartesia, aselli Pessinuntii, ostrea Tarenti, pectunculus

helops Rhodius, scari Cilices, nuces Thasiae, palma Aegyptia, glans Hiberica. In einem einigermaßen zutreffenden Bilde der Extravaganzen römischer Schlemmer durften natürlich die Farben nicht leise aufgetragen werden, es ist an sich wenig wahrscheinlich, dass mit den vierzehn von Gellius aufgezählten Herrlichkeiten Varros Katalog erschöpft war. Und diese Vermuthung lässt sich vielleicht durch Gellius' Zusatz quantum nobis memoriae est, wenigstens in Verbindung mit et ipsos quidem versus, cui otium erit, in libro quo dixi positos legat, noch bekräftigen. Dazu kommt, dass die lepidem admodum et scite facti versus zu voller humoristischer Wirkung kaum ohne die Fülle, ja Ueberfülle der, wie es sich bei so hochwichtigem Gegenstände geziemte, mit katalogisirender Pünktlichkeit vorgetragenen Gerichte gelangen mochten. Derlei Effekte sind ja aus der Komödie genügend bekannt. Gellius hat uns wohl nur Brocken von einem

¹ Vgl. Wachsmuth Sillogr.² p. 30. Norden In Varr. sat. Men. obs. sel. p. 306.

reicheren Mahle gegönnt. Andererseits ist freilich zu beachten, dass sich auf die Erwähnung der drei von Gellius genannten kostbaren Geflügelsorten auch Ovid beschränkt in der verwandten Stelle Fast. VI 175 ff. nec Latium norat, quam praebet Ionia dives, nec quae Pygmaeo sanguine gaudet, avem. et praeter pinnas nihil in pavone placebat, nur dass der Pfau hier den Beschluss macht, wie gruum pavonum nebeneinander genannt werden von Varro selbst R. R. III 2, 14. So wird es denn in der That nicht zu kühn sein, in den Anfangsworten pavus e Samo Phrygia attagena, grues Melicae einen einheitlichen Senar zu vermuthen, pavo ex Samo, Phryx attagen, grus Melica mit Bücheler. Und so auch am Schluss bei den Früchten nuces Thasiae, palma Aegyptia, glans Hiberica, wo Riese und Bücheler in ihrem Vorschlage beinah zusammentrafen: nux Thásia, palma Aegyptia (besser Aegypti Bücheler), glans Hiberica. Dann wäre dies wohl der älteste Beleg für palma als Frucht der Dattelpalme. Bei der Reihenfolge grues Melicae, haedus ex Ambracia kann freilich auffallen, dass das Verzeichniss sowohl des Athenaeus I p. 4 C als des Clemens Alex. paed. II p. 155, 8 Stählin τοὺς (τὰς Clem.) ἐν Μήλῳ ἐρίφους nennt, ebenso Pollux 6, 63 ἔριφος ἐκ Μήλου zwischen κεστρεὺς ἐκ Σκιάθου und κόγχοι Πελοπονναί, sonst finde ich diese Fischart bei den Griechen nicht erwähnt. haedus ex Ambracia als den aus Archestratos (Athen. VII 305 E) und sonst bekannten κάπρος von Ambracia zu verstehen (die wichtigsten Citate bei Brandt zu Archestr. XV p. 176) durch Annahme einer Verschreibung von ursprünglichem aper (apriculus bei Ennius Hedyph. p. 219, 38 Vahl.²) in caper, an dessen Stelle dann das synonyme haedus getreten, hiesse wohl zu viel Möglichkeiten statuiren. Die Variante aper und caper findet sich freilich in Erwähnung eben dieses Fisches bei Plinius nat. hist. XI 267 p. 274, 10 Mayh., eine Discrepanz die im Th. L. L. unter Aper nicht berücksichtigt wurde. Doch wie dem auch sei, das grössere Mittelstück bei Gellius macht Schwierigkeiten. Nach der bei G. fast ausnahmslos beobachteten Wortstellung muss hinter pectunculus die Bezugsquelle ausgefallen sein, nicht zwischen ostrea und Tarenti. Das übersah Kiessling, wenn er zu Hor. sat. II 4, 33 f. wenigstens frageweise die Ergänzung wagte ostrea <Circeiis?>, Tarenti pectunculus und so eine Uebereinstimmung zwischen Varro und Horaz erzielte. Schon wegen dieser Uebereinstimmung erscheint der Vorschlag recht bedenklich, da Geschmack und Mode in diesen Dingen innerhalb

des ersten Jahrhunderts vielfach wechselten¹, und Apitz' Vermuthung, Horaz habe sich in der vierten Satire des 2. Buches an Varros satura *Περὶ ἐδεσμάτων* angeschlossen, hat schon Teuffel S. 121 seines Commentars mit Recht in Zweifel gezogen. Es lässt sich m. E. nicht einmal ausmachen, was noch bei Orelli-Mewes zu sat. II 4 als Möglichkeit hingestellt wird, ob sich hier Horaz überhaupt der Varronischen Satire erinnert hat. Vollends binfällig wird aber die Kiessling'sche Vermuthung durch die Erwägung, dass ein Ort Latiums in dieser Aufzählung peregriner *deliciae*, der *ascitae dapes* (Ov. Fast. VI 172), nicht am Platze war. Auch *Siculus* nach *pectunculus*, ein Einfall von Hertz, ist nicht viel besser. *Conchyliā longē advecta* (mit Seneca zu sprechen ep. 89, 22) erwartet man. Büchellers *ostréa Tarenti*, <Lesbius> *pectunculus* empfiehlt sich also nicht nur durch den jambischen Rhythmus, die Kammuschel von Methymna und Mytilene hatte seit Alters Ruf, τοὺς δὲ κτένας ἢ Μυτιλήνην, um wenigstens an Arcestratos zu erinnern. Aus dem nämlichen Grunde aber erwähnt Varro die *muraena Tartesia*, und Büchellers Andeutung einer Vermöglichkeit *muraéna Sicula*, *aselli Pessinuntii* darf nicht missverstanden werden. Obwohl auch Varro die oft genannte *Muräne* des *fretum Siculum*, schon bevor er R. R. II 6, 2 schrieb, sicher bekannt war, in diesem Zusammenhange wählte er die aus dem ferneren Tartesus, die höher im Preise stand. Wie das *Hemistichium muraena Tartesia* oder *Tartes(i)* zu Ende geführt war, lässt sich bei der Lückenhaftigkeit des Verzeichnisses so wenig sagen, als was den *aselli Pessinuntii*, wenn sie den Schluss eines Senars bildeten, vorausging. Wenn Varro auch *De lingua Latina* 9, 113 die *aselli* hinter den *muraenae* nennt, so geschieht dies unter ganz verschiedenem Gesichtspunkt. Auch *helops Rhodius*, *scari Cilices* fügen sich nicht lückenlos dem *Jambus*. Die Hoffnung also, die Brocken bei Gellius in reinlichen Varronischen Senaren zu serviren, dürfte aussichtslos sein, zumal wenn man mit Bücheler im Auge behält, was noch Riese über-

¹ zB. der Stör, der in der älteren Zeit als *piscium nobilissimus* galt (Plin. n. h. 9, 17), wurde zur Zeit des Horaz nicht mehr geschätzt sat. II 2, 46. Vgl. Lucilius 1240 Marx. Das Perlhuhn bezeichnete Varro in dem Werke seines Alters R. R. III 9 als ganz kürzlich auf den Tisch gekommen. Es ist also nicht etwa die Ueberlieferung bei Gellius schuld, wenn die *Afra avis* (Hor. epod. 2, 53) in dem Verzeichniss *Περὶ ἐδεσμάτων* fehlt. Dass übrigens Lucilius (Buch IV) auf Varros Satire Einfluss gewonnen habe, lässt sich nicht erweisen.

sah, dass Varros *seito facti versus* nach bekannten Vorbildern (vgl. Vahlen zu Enn.² p. 219) das Gericht und seine Bezugsquelle in dem Rahmen des nämlichen Senars zusammen hielten.

Wollte Varro seiner Satire ein aktuelles Interesse sichern, so konnte das gastronomische Sündenregister nur ein römisches sein. *Opprobrans exsecutus est* — das hatte nur Sinn, wenn er den kulinarischen Extravaganzen der römischen Zeitgenossen, der *ganeones nostri*, wie er sie im 'Modius' nennt, nicht denen der Griechen früherer Jahrhunderte, den beschämenden Spiegel vorhielt. Und eben daraus wird es sich erklären, dass das Verzeichniss manches Singuläre bietet und den uns anderweitig bekannten griechischen Verzeichnissen, insbesondere auch dem bei Clemens gegenüber eine selbständige Stellung behauptet. Gerade in der Satire *Περὶ ἐδεσμάτων* konnte sich Varro in Bezug auf eine etwaige griechische Vorlage nur frei nachbildend, nicht übertragend verhalten, *imitatus, non interpretatus*. Die vorwiegend griechischen Bezugsorte sowie die Lehnwörter beweisen nur, was jeder weiss, nämlich dass die Griechen auch in diesen Dingen die Lehrmeister der Römer waren. Der am Bosphorus gefangene Thunfisch, schon von Sophokles in den 'Hirten' erwähnt (fr. 462 N.³), die Tartesische Muräne hatten ihren alten Ruf behauptet; auch der Umstand, dass die Vorzüglichkeit des Schwertfisches von Rhodos von dem Samier Lynkeus, etwa einem Zeitgenossen des Menippos, gerühmt wird (Athen. VII 285 E), darf nicht für die Annahme einer Menippeischen Vorlage ins Gewicht fallen. Der *helops* blieb theuer (*multunummus* bei Varro Men. fr. 549), auch später noch, eben weil er importirt werden musste, Ovid Hal. 96 *pretiosus helops, nostris incognitus undis*. Umgekehrt spricht der *pavus e Samo*, den auf die Tafel zu bringen dem geschmacklosen Prunk der Römer vorbehalten blieb, vielleicht auch seine Voranstellung im Verzeichniss des Gellius, für den römischen Habitus des Katalogs. Dem Menippos selbst brauchte Varro seinen Speisezettel nicht einmal als schriftstellerisches Motiv zu danken. Seiner Belesenheit war sicherlich mehr als ein Vorbild in dieser Richtung bekannt¹, wie aus dem

¹ Wie viele dergleichen katalogisirende, durch Gelehrsamkeit fesselnde Parastücke uns heute verloren sind, lässt auch Vergil Georg. I 56 ff. erkennen, wo sich zur Illustrirung des Satzes *quid quaeque ferat regio et quid quaeque recuset* folgende Verse finden:

*nonne vides, croceos ut Tmolus odores,
India mittit ebur, molles sua tura Sabaei,*

Kreise der Komödie und ihrer Kochkünstler so auch aus der gastronomischen Fachliteratur, nicht nur des Ennius. Von den bei Columella 12, 4, 2 genannten Schriftstellern M. Ambivius et Menas Licinius, tum etiam C. Matius, quibus studium fuit pistoris et coci nec minus cellarii diligentiam sui praeceptis instituere, könnten, wenn sie nämlich chronologisch aufgezählt sind, allenfalls die beiden ersten Varro bekannt sein, und ein Menas wird ja in den Büchern R. R. citirt. Aber das Detail solcher An-

at Chalybes nudi ferrum, viroaque Pontus
castorea, Eliadum palmas Epiros equarum?

Ich vermag diese Verse niemals zu lesen ohne zu empfinden, wie wenig sie im Grunde in das hier vom Dichter behandelte Thema von der Zeit des Pflügens und der dabei nothwendigen Berücksichtigung der Bodenbeschaffenheit des zu bearbeitenden Ackers hineinpassen. Auch P. Jahn Rh. Mus. LVIII 400 hat das richtig herausgefühlt, indem er bemerkt: 'Wir würden übrigens erwarten, nur von Pflanzen, nicht von allen möglichen Erzeugnissen zu hören'. Aber die richtige Folgerung hat er nicht gezogen. Der Dichter hat diese hier unzeitige Gelehrsamkeit nicht, wie es nach Jahn scheinen könnte, auf Kosten der Logik aus Theophrast, Lucrez, Catull mit mühsam musivischer Arbeit selbst zusammengelesen, vielmehr übte eine ihm bekannte Stelle eines wohl alexandrinischen Dichters, in welcher sich jene Raritäten beisammen fanden, eine derartige Anziehungskraft auf ihn aus, dass er der Versuchung sie hier einzufügen erlegen ist. Im Original wurde durch die ausgehobenen Verse natürlich durchaus passend der Satz illustriert, dass das eine Land durch dieses, das andere durch jenes schätzbare Erzeugniß berühmt sei, während bei Vergil das Elfenbein Indiens oder das Bibergeil vom Pontus oder die siegreichen Renner von Epirus mit der vom Dichter behandelten These, dass der eine Acker sich mehr für diesen, der andere für jenen Fruchtanbau eigene, schlechterdings nichts zu thun hat. Hier ist, denk' ich, das Emblem einmal handgreiflich. Bis *gramina* (56) ist alles in Ordnung, *hic segetes, illic veniunt felicius uvae, Arborei fetus alibi, atque iniussa virescunt Gramina*. Das eine Grundstück eignet sich für Korn-, das andere für Weinbau, das dritte für Obst-, das vierte für Wiesenkultur. Dann kommt die Naht, mit der der fremde Lappen angeheftet wird — *nonne vides . . .* das heisst, der Dichter sucht durch die Lebhaftigkeit der rhetorischen Frage das Ungenügende des Zusammenhangs, in welchem die folgenden Verse mit dem behandelten Thema stehen, zu verdecken, und es scheint ihm das in der That bei vielen Lesern bisher gelungen zu sein. Die Stelle II 109 ff., wo in Bezug auf Bäume und Gesträuche das ähnliche Thema behandelt wird (*nec vero terrae ferre omnes omnia possunt*), weist eine derartige Amplificirung nicht auf, denn auch die Worte 117 *solis est turea virga Sabaeis* sind hier durchaus am Platze.

weisungen für Koch und Kellermeister wäre schwerlich im Tone der Satire *Περὶ ἐδεσμάτων* gewesen, wie man denn die Notiz des Varro bei Apicius VII 311 mit Unrecht ehemals dieser Satire zuschrieb (vgl. fr. 581 B.). Auch sehe ich nicht, wie sich darthun liesse, dass in derselben auch gastronomische Schriften (Hirzel, *Der Dial. I* S. 449) verhöhnt worden seien.

Immerhin kann die Möglichkeit einer direkten Anregung des Varro durch Menippos nicht in Abrede gestellt werden. War schon eine so viel mildere Richtung wie die des Aristotelikers Klytos gleich mit dem Vorwurf der *τρυφή* bei der Hand, wenn Polykrates Hunde aus Epeiros, Ziegen von Skyros, Schafe von Milet, Schweine aus Sicilien bezog (Athen. XII p. 450 C = FHG. II 333), obwohl es sich dabei doch offenbar um Zuchtthiere für die Racenveredlung handelte, um wie viel mehr ist dies von einem Kyniker zu erwarten. Kein Kyniker konnte einer Erörterung *περὶ τροφῆς*, einer Empfehlung bedürfnissloser Einfachheit in den *σίτα καὶ ποτά*, einer Polemik gegen die auf diesen Gebieten herrschende *τρυφή* aus dem Wege gehn, und es ist allbekannt, wie diese Themen eine ständige Nummer auch in dem Programm derer bildete, welche, wie jener witzige Vorgänger des Menippos, sich aus gelegentlichen Concessionen an den Genuss kein Gewissen machten. ἢ πεινᾷ τις πλακοῦντα ἢ διψᾷ Χίον; ἀλλ' οὐ ταῦτα διὰ τρυφὴν ζητοῦσιν ἄνθρωποι; Bion bei Teles p. 5, 2 H. Wie aber schon Bion, um seinen Witz spielen zu lassen, vor allem bei den Schwächen der Menschen verweilte, so konnte auch in den Satiren des Menippos das *σπουδογέλοιοι*n schwerlich voll zur Geltung kommen ohne eine detaillirtere Vorführung der culinarischen Ausschreitungen seiner Zeit. Ob er im *Συμπόσιον* solche Themen berührte, wissen wir nicht. Hirzel allerdings, *Der Dial. II* 10, bezeichnet die *cena Trimalchionis* als 'ein Menippisches Symposion der köstlichsten Art'. Köstlich ist es freilich, ob aber auch 'Menippisch', dürfte weniger ausgemacht erscheinen. Dagegen fand sich im 'Αρκεσίλαος nach Athen. XIV p. 664 E Kaib. offenbar im Hinblick auf die üppigere Lebensweise des Arkesilaos die Schilderung 'πότος ἦν ἐπικωμασάντων τινῶν καὶ ματτῆν ἐκέλευσεν εἰσφέρειν Λάκαινάν τις· καὶ εὐθέως περιεφέρετο περδίκεια ὀλίγα¹ καὶ χήνεια ὀπτά καὶ τρύφη πλακοῦντων.' Die *ματτῆ*

¹ Das ὀπτά hinter *χήνεια* gehört auch zu *περδίκεια*, man kann das allerdings wohl verderbte ὀλίγα daher schwerlich mit Kaibel in

ist als ein πολυτελὲς ἔδεσμα, wie es Athenaios wiederholt bezeichnet, besonders geeignet die Feinschmeckerei des πολυτελὲς ἄγαν ὦν ins Licht zu stellen (Diog. Laert. IV 40). Und dem entspricht durchaus, wenn Lukian in den Todtengesprächen (10, 11) den Menippos als den Grund für die Klage eines dort auftretenden 'Philosophen' höhrend anführen lässt ὅτι μηκέτι δεῖπνῆσει πολυτελῇ δεῖπνα. In welchem Sinne die Zecherei in dem Symposium des Landsmanns und Nachahmers des Menippos, des Kynikers Meleagros, vorgeführt wurde (Athen. IX 502 C), entzieht sich uns, aber der Grundton kynischer Frugalität ist auch noch aus dem Titel der spasshaften Λεκίθου καὶ φακῆς σύγκρισις desselben Autors (Athen. IV 157 B) vernehmbar, mag auch der Schwerpunkt dieses echten σπουδογέλοιον mehr in der witzigen Durchführung synkritisch sophistischer Künste gelegen haben. Wir meinen, die an sich zunächst liegende Annahme, dass Varros Menippeä in Menippos selbst ihr Vorbild gefunden habe, wird auch als wahrscheinlich gelten können, wenn wir innerhalb derselben Satire noch anderen als kynisch anzusprechenden Anschauungen begegnen sollten. Hier sei zunächst nur bemerkt, dass in wenn auch blasseren Farben das von Varro verwerthete Motiv auch bei dem anderen Nachahmer des Menippos, bei Lukian, begegnet, Navig. 23 τάριχος μὲν ἐξ Ἰβηρίας, οἶνος δὲ ἐξ Ἰταλίας, ἔλαιον δὲ ἐξ Ἰβηρίας καὶ τοῦτο, μέλι δὲ ἡμέτερον τὸ ἄπυρον, καὶ ὅσα πανταχόθεν καὶ σύες καὶ λαγῶ, καὶ ὅσα πτηνὰ, ὄρνις ἐκ Φάσιδος καὶ ταῶς ἐξ Ἰνδίας καὶ ἀλεκτρυῶν ὁ Νομαδικός. Und nicht ganz Unähnliches bietet auch Petrons mit Menippeischen Ingredienzien mehrfach durchwürzter Roman, abgesehen von dem 56 mitgetheilten schönen Gedicht des Publilius Syrus, auch in der Charakterisirung des Trimalchio, der sich Zuchtwidder von Tarent kommen liess, Bienen von Athen, Champignon-samen aus Indien (38). Warum übrigens auch in den angeführten Worten des Lukian ein wörtliches Zusammentreffen mit Varro nicht zu erwarten ist, dafür wurde der Grund schon im Obigen angeführt.

Es konnte nicht ausbleiben, dass sich bei der ungemein häufigen Behandlung solcher Themen bei Kynikern und Stoikern

ὅπτα verändern. Vielleicht ist nur die Negation ausgefallen περδίκεια (οὐκ) ὀλίγα, mit den leckeren Rebhuhnstücken wurde also in dem Geflügelragout nicht geizt. Vgl. zB. das sprichwörtliche ζῆν ἐν πᾶσι λαγφοῖς (Ar. Wesp. 709).

(vgl. Musonii rel. p. 94, 4 ff. H.) gewisse Argumente oft wiederholten, ja dass selbst einzelne treffende Wendungen der satirischen Polemik gegen die gesuchte Ueppigkeit der Tafelgenüsse wiederkehren, so in der philosophischen Empfehlung der εὐπόριστα (parata atque facilia: Gellius § 6) oder in der Ablehnung der δυσπόριστα. Warum suchend in ungemessene Weiten fremder Länder und Meere schweifen, da das Gute doch so nahe liegt? Warum das leicht Beschaffliche verschmähen, dem schwer Erreichbaren nachjagen, obschon doch jenes unserem wahren Bedürfniss, dieses nur der Ueppigkeit dient? Es wird schwerlich Zufall sein, dass einzelne Wendungen in Gellius' Bericht über die Satire Varros wie jenes quae heluones isti terra et mari conquirunt oder quae profunda ingluvies investigavit oder auch, wenn ich vorgeifen darf, im nächsten Absatz 6 f. Hanc autem peragrantis gulae et in sucos inquirentis industriam atque has undique vortum indagine cuppediarum maiore detestatione dignas censebimus usw., bei den der kynisch-stoischen Diatribenlitteratur nahestehenden Schriftstellern fast mit denselben Worten gelesen werden. Einiges von diesem Material wurde jüngst in meiner Ausgabe des Musonius angemerkt zu den Worten p. 103, 13: παρασκευὴ μὲν ὄψων γίνεται μυρίων· πλεῖται δ' ἡ θάλαττα μέχρι περάτων. Man vergleiche zB. Seneca ep. 89, 22 profunda et insatiabilis gula hinc maria scrutatur, hinc terras ep. 95, 19 quantum rerum per unam gulam transiturarum permisceat luxuria, terrarum marisque vastatrix Iuv. sat. 11, 14 gustus elementa per omnia quaerunt. Dazu die von P. Wendland, Philo und die kynisch-stoische Diatribe S. 18 f., aus Philo angeführten Stellen, De vita contempl. 6 p. 479 M. τράπεζαι πλήρεις ἀπάντων ὅσα γῆ τε καὶ θάλασσα καὶ ποταμοὶ καὶ ἄηρ φέρουσιν, ἔκλογα πάντα καὶ εὖσαρκα, χερσαίων, ἐνύδρων, ἀερόπων. De agric. 5 p. 99, 22 W. ὁ γοῦν πολὺς ὁμιλος ἀνθρώπων τὰ γῆς ἐπὶ τὴν κλίματα καὶ ἄχρι τῶν περάτων φθάνων αὐτῆς καὶ τὰ πελάγη περαιούμενος καὶ τὰ ἐν μυχοῖς θαλάττης ἀναζητῶν καὶ μηδὲν μέρος ἑὼν τοῦ παντὸς ἀδιερεύνητον αἰεὶ καὶ πανταχοῦ πορίζει ταῦτα δι' ὧν ἡδονὴν συναυξήσει. Aehnlich Clemens Al. paed. II p. 155, 15 Stählin ταῦτα τοῖς ἡδύσμασιν ἐξαλλάσσοντες οἱ γαστρίμαργοι τοῖς ὄψοις ἐπικεκῆνασιν, ὅσα τε χθὼν πόντου τε βένθη καὶ ἀέρος ἀμέτρητον εὖρος ἐκτρέφει κτέ., darin χθὼν — εὖρος wohl aus einem Dichter, vgl. Pindar fr. 220 Schroeder'. Seneca consol. ad Hely. matrem 10, 2 f. Herm.: corporis exigua desideria sunt: frigus summoveri

volt, alimentis famem ac sitim extinguere; quidquid extra concupiscitur, vitiis, non usibus, laboratur. non est necesse omne perscrutari profundum nec strage animalium ventrem onerare nec conchylia ultimi maris ex ignoto litore exuere: dii istos deaeque perdant, quorum luxuria tam invidiosi imperii fines transscendit! ultra Phasin capi volunt, quod ambitiosam popinam instruat, nec piget a Parthis, a quibus nondum poenas repetimus, aves petere. undique convehunt omnia, nota <ignota>, fastidienti gulae; quod dissolutus deliciis stomachus vix admittat, ab ultimo portatur oceano . . . epulas quas toto orbe conquirunt . . . (5) o miserabiles, quorum palatum nisi ad pretiosos cibos non excitatur! pretiosos autem non eximius sapor aut aliqua faucium dulcedo sed raritas et difficultas parandi facit. alioqui, si ad sanam illis mentem placeat reverti, quid opus est tot artibus ventri servientibus? quid mercaturis? quid vastatione silvarum? quid profundi perscrutatione? passim iacent alimenta, quae rerum natura omnibus locis disposuit, sed haec velut caeci transeunt et omnes regiones pervagantur, maria traiciunt et, cum famem exiguo possint sedare, magno irritant. Von den indagati undique cibi lesen wir ebendasselbst § 6. Die Mühen und Kostenfaber, die der Feinschmecker seiner Tafel zum Opfer bringt, übernimmt der gastronomische Fachmann im Interesse der litterarischen Buchung und der Vollständigkeit des Systems: οὗτος ὁ Ἀρχήστρατος ὑπὸ φιληδονίας γῆν πᾶσαν καὶ θάλασσαν περιήλθεν ἀκριβῶς, ἐμοὶ δοκεῖ, τὰ πρὸς γαστέρα ἐπιμελῶς ἐξετάσαι βουληθείς· καὶ ὥσπερ οἱ τὰς Περιηγήσεις καὶ τοὺς Περίπλους ποιησάμενοι μετ' ἀκριβείας ἐθέλει πάντα ἐκτίθεσθαι ὅπου ἐστὶν ἕκαστον κάλλιστον βρωτόν τε <ποτόν τε> Athen. VII p. 278 D. Es wird angesichts solcher Uebereinstimmung die nächst liegende Annahme sein, dass schon die Varronische Satire der einen oder anderen dieser Wendungen sich bedient hatte. Aber damit gewänne man allenfalls nur etwa die Scheidemünze, wie sie in solchen Erörterungen von einer Hand in die andere übergang, die Stücke originaler Prägung bleiben verloren.

Erwartet wird insbesondere das Gegenbild kynischer oder kynisch-stoischer Einfachheit, ohne welches eine wirksame Polemik gegen culinarische Ausschreitungen kaum zu denken ist. Wie in den Satiren 'Manius' oder 'Modius' oder Ταφή Μενίππου der frugale Sinn des Reatiners nicht nur negativ zum Ausdruck kam, sondern kräftig empfehlend, sei es auf dem Grunde kynischer Anschauung oder im Hinblick auf die gute alte Zeit

(vgl. fr. 247. 250. 321. 527), so wird eine positive Vertretung der modestia in der Satire Περί ἐδεσμάτων am wenigsten gefehlt haben. Auch in 'Est modus matulae' stellte sich der Anschauung des Zechers (fr. 111) die des Mässigkeitsapostels entgegen (fr. 115), und so muss man als selbstverständlich annehmen, dass in Περί ἐδεσμάτων gegenüber dem üppigen Menu römischer Feinschmecker die einfache aber naturgemässe Kost des Kynikers empfohlen wurde. Wie der 'Manius' betonte, dass Strapaze und Ermüdung auch ein hartes Lager weich erscheinen lasse (fr. 247, vgl. Bücheler Rh. M. XX 438), so wird in Περί ἐδεσμάτων nicht der Gedanke gefehlt haben, dass der Hunger der beste Koch sei, ähnlich wie es in der 'Eumenides' heisst fr. 160 patella esurienti posita provocat Neopolitanas piscinas¹.

Doch wozu noch der Muthmassungen? Vielleicht darf man ja auch den Rest des Gellianischen Capitels selbst in diesem Sinne für Varros Satire in Anspruch nehmen, wenigstens hält er sich in dem gleichen Ton 6 f.: Hanc autem peragrantis gulae et in sucos inquirentis industriam atque has undique vorsa indagine cuppediarum maiore detestatione dignas censebimus, si versus Euripidi recordemur, quibus saepissime Chrysippus philosophus <usus>, tamquam edendi *** repertas esse non per usum vitae necessarium, sed per luxum animi parata atque facilia fastidientis per inprobam satietatis lasciviam.

(7) Versus Euripidi (fr. 892 N.²) adscribendos putavi

ἐπεὶ τί δεῖ βροτοῖσι πλὴν δεῖν μόνον,
 Δήμητρος ἀκτῆς πώματός θ' ὕδρηχόου,
 ἅπερ πάρεστι καὶ πέφυχ' ἡμᾶς τρέφειν;
 ὦν οὐκ ἀπαρκεῖ πλησμονή, τροφῇ δέ τοι
 ἄλλων ἐδεστών μηχανὰς θηρώμεθα.

In der That glaubt Riese die Euripideischen Verse aus Varros Satire entlehnt, und Bücheler hält das wenigstens für möglich. Euripides wird ja auch in Senecas Satire citirt, und wenn in den Resten der Varronischen Menippeae heute nur ein griechischer Vers begegnet, so ist das um so eher Zufall, als eine öftere Verwendung des Euripides bei Menippos selbst durch die Lu-

¹ Dass dieses Fragment gegen den Tafelluxus gerichtet war, hat Norden In Varronis sat. Men. obs. sel. p. 343, 1 unter Ablehnung einer früher (p. 336) geäusserten Ansicht richtig betont. Bei der eigenthümlichen Art der Ueberlieferung der Reste der Menippeae kann der Umstand, dass in den 'Eumenides' sich kein zweites Fragment in jenem Zusammenhang bewegt, nicht ins Gewicht fallen.

kiansche Nachbildung der Menippeischen Weise, zB. im Eingange der Nekyomanteia, nur wahrscheinlich ist. Die Bekämpfung raffinirten Tafelgenusses konnte nur gelingen durch den überzeugenden Hinweis auf die durch das Naturbedürfniss allein geforderte Nahrung: panem et aquam natura desiderat (Seneca ep. 25, 4). Die diesen Gedanken kräftig zum Ausdruck bringenden Verse des Euripides waren denn auch nicht erst durch Chrysippos, sondern schon durch die Kyniker ins Feld geführt worden, wie Musonii rel. p. 45, 7 adn. unter Hinweis auf Teles p. 41, 3 erinnert wurde. Varro konnte die Euripidesstelle also auch einem kynischen Vorbilde entnehmen. Dazu kommt, dass der Hinweis auf die Δημητρος ἀκτὴ besonders erwünscht war in einer Satire, in welcher an einer offenbar späteren Stelle (fr. 404 B.) das Feinbrod als überflüssiger Luxus zurückgewiesen wird. Den Uebergang dazu mochte ein Gedanke bilden wie er von Clemens Al. paed. II p. 155, 22 Stähl. ausgesprochen wird: ἀλλὰ καὶ τὴν εὐκολον βρώσιν τὸν ἄρτον ἐκθηλύνουσιν ἀποσήθοντες τοῦ πυροῦ τὸ τρόφιμον, ὡς τὸ ἀναγκαῖον τῆς τροφῆς ὄνειδος γίνεσθαι τῆς ἡδονῆς. Sollte es zufällig sein, dass sich dieser Gedanke bei Clemens in nächster Nähe seines Verzeichnisses ausgesuchter Leckerbissen und ihrer beliebtesten Bezugsquellen findet? Es bedarf nur des Brodes, hatte der Kyniker betont. Ja wohl, erwiderte der Feinschmecker (vgl. Seneca ep. 123, 2), aber des bonus panis, des siligineus. Eben diese Ansicht ironisirt Περί ἐδεσμ. fr. 404 B. si quantum operae sumpsisti, ut tuus pistor bonum faceret panem, eius duodecimam philosophiae dedisses, ipse bonus iam pridem esses factus usw. Eine Stelle, die übrigens Mommsen R. G. III⁸ S. 606 mehr witzig als richtig paraphrasirt hat.

Man sieht, der römische Gourmet wird angeredet und zu recht gewiesen. Und die schon daraus erhellende dialogische Anlage der Satire wird noch deutlicher durch die Erwägung, dass die Aufzählung der stattlichen Reihe von Leckerbissen in lepide admodum et scite factis versibus ihre volle Wirkung erst erzielen konnte, wenn sie nicht Varro selbst, sondern eben jenem Feinschmecker in den Mund gelegt war, der dann im Verlauf der Satire auf derb kynische Weise abgekanzelt wurde. Doch das hat schon Ribbeck treffend dargelegt, Gesch. der R. Dichtung I² 259: 'Einer jener Feinschmecker hielt in Senaren einen Vortrag über Delikatessen und ihre Fundstätten, und stellte eine Speisekarte für eine ausgesuchte Mahlzeit zusammen, dann aber musste

sich der Gastrosoph sagen lassen: 'wenn du nur den zwölften Theil von der Mühe, womit du deinen Bäcker gelehrt hast gutes Brod zu bereiten, auf die Philosophie verwendet hättest, so wärest du selbst längst gut geworden' usw. Wie aber dieser *modus scaenatilis* (Varro *Men. fr.* 304) in zahlreichen anderen Satiren sein Analogon findet (auch in der 'Eumenides' *fr.* 136 f. wird der Schlemmer und Zecher angeredet), so stimmt er bekanntlich auch zu der Anschauung, welche man sich an der Hand Lukians von dem Dialogos des Menippos im Unterschied zu Bions Diatribenstile und seinem fingirten Gegner gebildet hat.

Sehen wir uns jetzt das Fragment 404 B. auf seine philosophische Eigenart an, so ist hier nicht weniger als Alles kynisch. Zunächst die Zurückweisung der Vorliebe für den *bonus panis*, also das Sichbegnügen mit dem ordinären, dem *malus panis* (vgl. Seneca *ep.* 123, 2). So lange Metrokles bei Theophrast und Xenokrates in die Schule ging, hielt er auf ἄρτοι καθαροί, nachdem er sich aber an den Kyniker Krates angeschlossen hatte, begnügte er sich mit der μᾶζα: Teles p. 30, 6 ff. H.¹ So schärft

¹ Im Widerspruch damit könnte das Geschichtchen bei Stobaeus III 17, 15 II. erscheinen 'Ο Διογένης καθαρὸν λαβὼν ἄρτον ἐξέβαλε τῆς πύρας τὸν αὐτόπυρον εἰπὼν ὦ ξένε, τυράννοις ἐκποδὼν μεθίστασο', obwohl ja auch hier der αὐτόπυρος ἄρτος als die gewöhnliche Nahrung des Kynikers bezeichnet wird. Aber die Bevorzugung des καθαρὸς lehrt nur, dass die Geschichte der Mache eines hedonistischen Gewährsmanns angehört, ein neuer Beleg für die Rh. Mus. 47 S. 239 f. durch eine Anzahl Beispiele erläuterte Ansicht, dass die Diogeneslegende von den Vertretern jener laxeren Richtung durch Züge erweitert wurde, die dem Kyniker in Wirklichkeit fremd waren. Beinah noch deutlicher wird dieser Ursprung der Geschichte durch die bei Diog. Laert. VI 55 erhaltene Parallelfassung: 'Ἀριστῶν ἐλάας, πλακοῦντος εἰσενεχθέντος, ῥίψας φησὶν ὦ ξένε, τυράννοις ἐκποδὼν μεθίστασο'. Der Kuchen entspricht hier dem oben verwertheten Feinbrod, die Oliven dem Grobbrod. Vgl. Plut. de tranqu. an. p. 466 D. Kyrenaisch muthet auch das Apophthegma an Gnomol. Vat. 188 Sternb. Διογένης τῷ σοφῷ ἐπισκώψαντός τινος ὅτι φιλόσοφος ὦν πλακοῦντας ἐσθίει 'πάντων' ἔφη 'οἱ φιλόσοφοι ἄπτονται, ἀλλ' οὐχ ὥσπερ οἱ λοιποὶ ἄνθρωποι'. Denn das ist doch kaum anders als in dem Sinne des Aristippischen ἔχω, οὐκ ἔχομαι zu verstehen. Richtig urtheilt Sternbach z. d. St., dass danach die pointenlose Ueberlieferung bei Diog. Laert. VI 56 zu corrigiren sei: ἐρωτηθεὶς (sc. Διογένης) εἰ οἱ σοφοὶ πλακοῦντα ἐσθίουσι 'πάντα' εἶπεν 'ὡς καὶ οἱ λοιποὶ ἄνθρωποι'. Um einen Vorschlag zu wagen, müsste man die Ueberlieferung genauer kennen, aber dem Sinne nach ist allerdings kaum etwas anderes zu erwarten als 'πάντα' εἶπεν <ἐσθίουσιν ἀλλ' οὐχ> ὡς

Epiktet in dem Kapitel Περὶ κυνισμοῦ III 22, 13 ein μὴ κοράσιόν σοι φαίνεσθαι καλόν, μὴ δοξάριον, μὴ παιδάριον, μὴ πλα-

καὶ οἱ λοιποὶ ἄνθρωποι.' Dass diese Kuchenchrien der laxeren Anschauung der hedonischen Richtung ihre Entstehung danken, erkennt man auch daran, dass uns Lukian eine ganz ähnliche auch von Demonax erhalten hat, Demon. 52 ἐρομένῳ δέ τινι, εἰ καὶ αὐτὸς πλακοῦντας ἐσθιοί; 'οἶει οὖν' ἔφη 'τοῖς μωροῖς τὰς μελίττας τιθέναι τὰ κηρία;' Denn gerade von diesem 'Kyniker' ist uns ja die Vorliebe für Aristipp bezeugt Luc. Dem. 62 ἐγὼ δὲ Σωκράτην μὲν σέβω, θαυμάζω δὲ Διογένην καὶ φιλῶ 'Αρίστιππον. Leute endlich, denen nur allenfalls die witzige Seite des Diogenes verständlich war, hatten ihre Freude daran den grossen Asketen in ihre niedrige Sphäre zu ziehen. So muss sich der Kyniker Kynulkos bei Athen. III p. 113 F von Magnos, einem Freunde der Tafelfreuden (φιλοτράπεζος ὢν), sagen lassen: οὐ χῶ προπάτωρ ὑμῶν Διογένης πλακοῦντά ποτε ἐσθίων ἐν δείπνῳ λάβρως πρὸς τὸν πυνθανόμενον ἔλεγεν ἄρτον ἐσθίειν καλῶς πεποιημένον; Umgekehrt betonte freilich Th. Gomperz Gr. Denker II S. 546, dass das Bild des Diogenes von der Nachwelt vielfach ins Fratzenhafte verzerrt sei. Das Bettlerleben, auf welches manche Apophthegmen und späte Berichte hinweisen, habe er jedenfalls nur gelegentlich geführt. Doch nähere man sich dem Original, wenn man sein Bild ins Auge fasse, das weniger als ein Jahrhundert nach seinem Tode in den Mahnreden des Teles erkennbar ist. 'So begegnet bei diesem (p. 31, 4 H.) jenes Dictum, durch welches Diogenes die Nichtverfolgung seines weggelaufenen Sklaven begründete: "Wenn Manes ohne Diogenes leben kann, warum nicht auch Diogenes ohne Manes?" Somit galt D. noch zur Zeit, da Teles schrieb, als Besitzer eines Sklaven, was mit eigentlichem Bettlerleben nicht vereinbar ist. Und da Teles erweislichermassen das meiste Derartige aus Bion geschöpft hat, so erhält die Altersgewähr dieses Bildes einen weiteren Zuwachs.' Ganz richtig, aber für dieselbe Zeit des Teles oder schon für die des Bion wird doch, wie der Zusammenhang bei Teles lehrt (Tel. proleg. p. XLIV), durch jenes Geschichtchen betont, dass Diogenes, nachdem ihm der Sklave entlaufen, in der Folge sich auf die αὐτοδιακονία beschränkte. Von Krates heisst es unmittelbar vorher διακόνους οὐκ ἐπιθυμῶν ἔχειν, und schon von Antisthenes wird in einem von Plutarch erwähnten Apophthegma (fr. 44 Wiuckelm.) erzählt, dass er sich den Salzfish selbst vom Markte geholt. Die Bedürfnisslosigkeit eines Diogenes soll die Anekdote einschärfen, auf die historische Gewähr ihrer Voraussetzungen kam es einem Schriftsteller wie Bion sicher blutwenig an. Dazu stimmt, dass Manes hier, wie sonst häufig, typischer Name für den Sklaven überhaupt ist, den eigentlichen Namen kennt Bion oder Teles nicht. Nach dem gleichen Schema etwa ist die Chrie gebildet, nach welcher Diogenes seinen Becher fortwarf, als er einen Knaben aus der hohlen Hand hatte trinken sehen (Seneca ep. 90, 14). Joel wird wohl Recht haben*, wenn er in seinem so viel Treff-

κουντάριον, vgl. ebenda 98, und anderswo III 12, 11. Da es Varro auf die Pointe ipse bonus iam pridem esses factus abgesehen, kann er für Feinbrod nur bonus panis (vgl. Seneca ep. 123, 2) brauchen, nicht siligineus (Gegens. cibarius) wie im Catus fr. 28 R.

Das Ziel der Philosophie, welcher der Angeredete seinen Eifer zuwenden soll, ist kein anderes als das bonum fieri. Das ist die kynische Auffassung. In dem aus Antisthenes geschöpften Σωκρατικός λόγος der 13. Rede des Dion (vgl. v. Arnim Leben und Werke des Dio 259, Th. Gomperz Gr. Denker II 545) wird das φιλοσοφείν nicht anders erläutert XIII 28 vol. I p. 187, 1 Arn. τὸ γὰρ ζητεῖν καὶ φιλοτιμεῖσθαι ὅπως τις ἔσται καλὸς καὶ ἀγαθὸς οὐκ ἄλλο τι εἶναι ἢ [τὸ] φιλοσοφεῖν. Damit stimmt der kynisierende Musonius p. 19, 13 H. φιλοσοφία καλοκἀγαθίας ἐστὶν ἐπιτήδευσις καὶ οὐδὲν ἕτερον, ebenso p. 38, 15 oder Seneca ep. 89, 5 studium illam (nämlich philosophiam) virtutis esse dixerunt. Vgl. auch Seneca Exhortationes fr. IX 17 Haase. Dieses studium virtutis wird unter der lucubratio zu verstehen sein in dem schon von Anderen verglichenen Fragment aus Varros 'Virgula divina' 573: oleum in lucubrationem servabimus, quam in asparagus totam lecythum evertamus. Hier wie in dem in Rede stehenden Bruchstück der Satire Περὶ ἐδεσμ. wird in protreptischer Form nur die Klage des Diogenes (Stobaeus III 4, 85 H.) bewahrheitet, dass die Menschen zwar auf die äusseren Lebensbedingungen alle Sorgfalt verwenden, das Eine aber, was noth thut, das wahre Lebensziel, ausser Acht lassen: τοὺς ἀνθρώπους τὰ μὲν πρὸς τὸ ζῆν πορίζεσθαι, τὰ δὲ πρὸς τὸ εὖ ζῆν οὐ πορίζεσθαι. In der kynisch oder kynisch-stoisch beeinflussten 52. Rede (Περὶ ἀρετῆς) klagt Dion § 2 vol. II p. 174, 21 Arn., dass den Menschen alles andere eher am Herzen liege als tüchtig zu werden: ἐπιθυμοῦσιν γε μὴν πάντων μᾶλλον ἢ ἀγαθοὶ γενέσθαι καὶ πράττουσι πάντα πρότερον ἢ ὅπως σωφρονήσουσι καὶ φρόνιμοι ἔσονται καὶ δίκαιοι καὶ ἄνδρες σπουδαῖοι. Auch die Form der Varronischen Stelle erinnert an die kynische Protrepik. 'Wenn

liches bietenden Werke, Der echte und der Xenoph. Sokr. II 2 S. 570 bemerkt: 'Der Widerspruch zwischen dem Diogenes, der seinen Sklaven laufen lässt, und dem, der keinen hat, ist so wenig wie der zwischen dem in seinem Hause sterbenden Diogenes und dem δοικος chronologisch zu lösen, sondern es zeigt sich eben darin, dass die Anekdoten aus den Schriften nach den jeweiligen Wendungen der theoretischen Erörterung fabrizirt sind.'

die Auleten oder die Athleten' sagt Diogenes bei Diog. Laert. VI 70 'ihre Askesis auch auf die Seele ausgedehnt hätten, so würden sie ihre Mühen in sehr nützlicher und zweckmässiger Weise aufwenden'. Da übrigens bei dem *operam sumere* in den Worten *si quantum operae sumpsisti, ut tuus pistor bonum faceret panem* nicht am wenigsten an den Kostenaufwand gedacht ist, welchen die Beschaffung eines der Feinbäckerei kundigen Sklaven (vgl. Marquardt-Mau *Privatl. d. R.*² 156, 1) im Gegensatz zu der früheren Einfachheit (vgl. Nonius p. 152 M. v. I p. 223, 1 ss. Lindsay) auferlegt, so darf man auch an den ironisch witzigen Ausgabekalender des Kynikers Krates erinnern, in welchem die Höhe der Kosten und der ethische Werth des Postens, dem sie gelten, allemal im umgekehrten Verhältniss stehen, der Koch also zB. mit zehn Minen die erste Stelle einnimmt, den Beschluss dagegen mit einem Triobolon der Philosoph macht, Diog. L. VI 86 τίθει μαγείρῳ μνᾶς δέκ', ἱατρῷ δραχμὴν, Κόλακι τάλαντα πέντε, συμβούλῳ καπνόν, Πόρῳ τάλαντον, φιλοσόφῳ τριώβολον.

Der Schluss des Varronischen Fragments lautet: *nunc illum* (näml. *pistorem tuum*) *qui norunt, volunt emere milibus centum, te qui novit nemo centussis.* Es soll nicht geleugnet werden, dass ähnliche Gedanken wohl überhaupt in der popularphilosophischen Litteratur der Alten gelesen wurden, zB. im *Protreptikos* des Aristoteles bei Stob. III 3, 35 H. (= fr. 57 Rose, jetzt besser Oxyrynch. Papyri IV p. 82 ff.) εἴ τις τῶν οἰκετῶν αὐτοῦ χείρων εἴη, καταγέλαστος ἂν γένοιτο. Aber der eigentliche Nährboden für solche Umwerthung der herkömmlichen Werthe ist bekanntlich der Kynismus. Auf die überraschende Analogie einer Stelle des mit kynischem Material angefüllten aber von stoischer Beeinflussung nicht völlig freien sechsten Capitels von Galens *Protreptikos* habe ich bei Rainfurt, *Zur Quellenkritik von Galens Protr.*, Freiburg i. B. 1904, S. 21 hingewiesen: τοὺς μὲν οἰκέτας ἐκδιδάσκονται τέχνας, πάμπλου πολλὰκις εἰς αὐτοὺς ἀργύριον ἀναλίσκοντες, ἑαυτῶν δ' ἄμελουσιν. καίτοι(γ') οὐκ αἰσχρὸν τὸν οἰκέτην μὲν ἐνίοτε δραχμῶν εἶναι μυρίων ἄξιον, αὐτὸν δὲ τὸν δεσπότην αὐτοῦ μὴδὲ μιᾶς; καὶ τί λέγω μιᾶς; οὐδ' ἂν προικὰ τις τὸν τοιοῦτον λάβοι. Vgl. Musonii *rel. praef.* p. VI. Man sieht, wie sich diese Stelle mit der Varronischen nahezu völlig deckt, nur dass es sich bei Varro mehr um das *bonum fieri*, bei Galen, dem dortigen Zusammenhang entsprechend, um das *ἐκμαθεῖν τέχνην* handelt. Weitere Stellen, aus Epiktet und Clemens, hat Rainfurt angeführt, die hier nicht wiederholt werden sollen. Erinnet aber

sei, dass die paradoxe Werthung des Herrn und des Sklaven nicht nur bei Bion, wie ich in einem früheren Aufsätze darzulegen versuchte, in besonders drastischer Weise zum Ausdruck gelangte, sondern auch einer der Grundgedanken der Menippeischen Διογένηους πρᾶσις bildete Diog. Laert. VI 29. 30. Der Verkaufte wird der wahre Herr sein, dagegen der Käufer im Grunde der Sklav: man sieht, wie dieser Gedanke mit der bei Varro gegebenen Einschätzung verwandt ist.

Blicken wir jetzt auf das Gesagte zurück, so treten in den beiden mit Sicherheit auf Varros Satire Περί ἐδεσμάτων zurückgehenden Fragmenten die Beziehungen zum Kynismus so reichlich zu Tage, dass die Annahme einer Benutzung des Menippos durch Varro nahe genug liegt. Es wurde schon oben der Grund angeführt, wesshalb eine genauere Uebereinstimmung zwischen dem Verzeichniss der römischen Leckerbissen mit einem der erhaltenen griechischen nicht wohl erwartet werden kann. Wenn die Vermuthung auch bei der schon hierdurch gegebenen Einschränkung dennoch nicht als völlig sicher gelten darf, so liegt das an der Möglichkeit, dass der Name des Chrysippos wie bei Gellius, so vielleicht schon bei Varro genannt war. Wer die Euripideischen Verse in die Varronische Satire einbeziehen möchte, und ich bin dazu geneigt, der hat auch mit der Eventualität zu rechnen, dass schon Varro selbst den Chrysippos genannt und consequenterweise die Euripidesverse, wenn er sie bot, aus Chrysippos, nicht aus Menippos, geschöpft hat. Man erinnere sich an Varros Vertrautheit mit der Stoa, wie man ja zB. darin einverstanden ist, dass die Satire 'Eumenides' auf eine burleske Illustrirung des stoischen Paradoxon ὅτι πᾶς ἄφρων μαίνεται hinauslief. Solche Themen aber, wie sie in der Satire Περί ἐδεσμάτων behandelt wurden, lagen Chrysippos, der gern für alterthümliche Einfachheit eintritt (Athen. IV 137 F), sehr nahe. Das lehrt (abgesehen von dem Citate der Euripidesverse) zB. die wohl auch aus dem Werke Περί τοῦ καλοῦ καὶ τῆς ἡδονῆς entnommene Stelle, in welcher er es betont, dass die μητρόπολις der Philosophie Epikurs die Gastrologie des Archestratos sei, ein Werk, das die Feinschmecker unter den Philosophen ihren Theognis nennen (Athen. III 104 B). In dem Werke Περί τῶν δι' αὐτὰ αἰρετῶν (bei Athen. VII 285 D) erhärtet er, wie die Tafelgenüsse öfters nicht nach dem Wohlgeschmack eingeschätzt werden, sondern nach ihrer grösseren Seltenheit oder der Entlegenheit ihrer Bezugsquelle. In Athen werde die Sardelle

gering geschätzt, da man Ueberfluss daran habe, und gelte sie dort für Bettlerkost, in anderen Städten aber goutire man sie besonders, obwohl sie dort in geringerer Güte vorkomme. Ferner züchte man in Athen mit Vorliebe die weniger guten, weil kleineren, adriatischen Hühner; umgekehrt aber lasse man sich die attischen ins Ausland kommen. Und warum soll er nicht bester Bezugsquellen gedacht haben, der vorzüglichste Weinessig, erwähnt er einmal (Athen. II 67 C), komme aus Aegypten und Knidos. Kurz, man sieht, wie auch an sich Chrysippos ganz wohl der Satire des Varro die wichtigste Anregung geben konnte. Es wurde schon oben bemerkt, dass sich bei Clemens Al. nicht nur ein nach gleichem Gesichtspunkt angelegtes Leckerbissenverzeichnis paed. II p. 155, 6 ff. Stähl., sondern nur wenige Zeilen entfernt auch die Beziehung auf das Feinbrod findet, und bei der Frage nach der Vorlage des Clemens bleibt es immer nahe liegend, an einen Stoiker zu denken.

Freiburg i. Br.

O. Hense.
